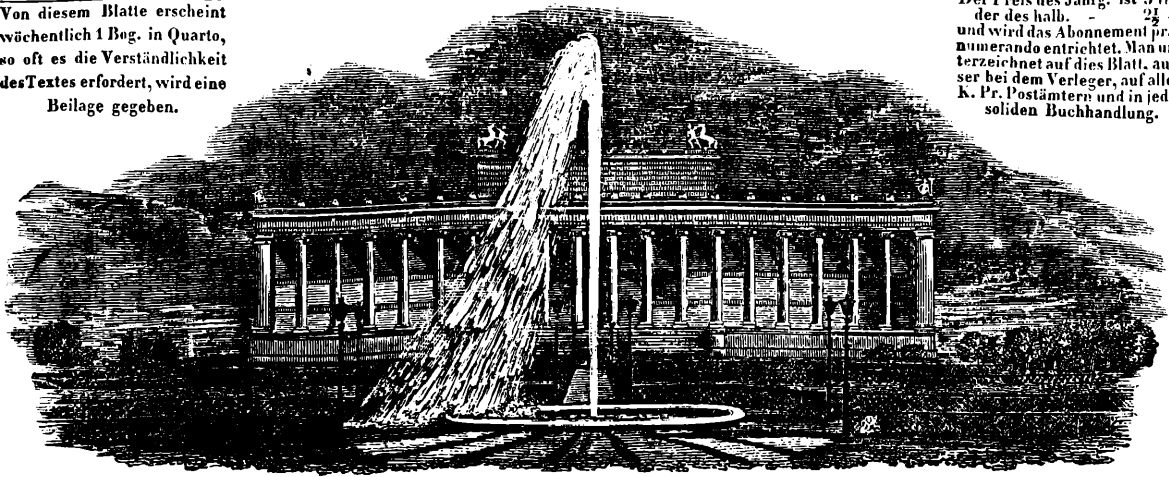


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. - $\frac{2\frac{1}{2}}$ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



M u s e u m,

Blätter für bildende Kunst.

BERLIN, den 24. Juni.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

ARCHITEKTUR.

Architektonische Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Erstes Heft. Berlin, 1833. Verlag des Architekten-Vereins, Kronenstrasse Nr. 28., und in Commission der Naukschen Buchhandlung. Fol. Preis 1 $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Wenn in diesen Blättern die neuerlichen Institute der Kunstvereine als wirksames Moment zur Förderung unserer heimischen Kunst hervorgehoben wurden, so stellen wir ihnen billig die gleichzeitig sich erhebenden Künstler-Vereine gegenüber, und glauben, dass von ihnen hauptsächlich die innere Belebung derselben erwartet werden darf. Soll dieser Zweck erreicht werden, so wird nicht nur eine nähere Bekanntschaft der einzelnen Mitglieder untereinander

vorausgesetzt, sondern hauptsächlich das zur Nacheiferung reizende Voranschreiten vorzüglich begabter Künstler und die liebevolle Anschliessung der Uebrigen, unter welchen wiederum auf diese Art die bedeutenderen Talente geweckt werden. Wenn diese Zwecke zum Theil ebenfalls in den sogenannten Schulen erreicht werden, so ist es nicht zu leugnen, dass die letzteren mit wenigen Ausnahmen der Vorwurf der Einseitigkeit trifft, und deshalb diese beiden Institute einander sehr wohlthätig ergänzen können.

„Im Jahre 1824 bildete sich durch das Zusammentreten mehrerer Architekten ein Verein, welcher in freundschaftlicher Annäherung der Mitglieder zum Austausch gemachter Erfahrungen und zur gegenseitigen Anregung des gemeinsamen Studiums auffordern sollte. Mit der schnell zunehmenden Zahl der Mitglieder wuchs auch zugleich die Thätigkeit des

Vereins. Ausser mündlichen Mittheilungen bei den wöchentlichen Zusammenkünften wurden Abhandlungen über wissenschaftliche und praktische Gegenstände vorgetragen. Noch lebhafter war jedoch das Interesse, seitdem monatlich Aufgaben für kleine architektonische Entwürfe ausgearbeitet wurden.“

Diesem Vorworte des obengenannten Werkes, wodurch der Zweck und die Wirksamkeit des Vereines angedeutet wird, schliessen wir noch die vorzüglichsten Paragraphen der jetzt ebenfalls im Druck erschienenen Statuten desselben an:

„Den Verein bilden Architekten des In- und Auslandes.

Jedem in Berlin anwesenden Mitgliede liegt es ob, jährlich wenigstens Eine Abhandlung über einen Gegenstand, der auf das Baufach oder den Verein Bezug hat, in den Versammlungen vorzutragen. — Der Aufsatz bleibt Eigenthum des Vereins.

Jedem Einheimischen liegt es ob, jährlich wenigstens ein Projekt von den architektonischen Aufgaben, die monatlich gegeben werden, zu bearbeiten.

An jedem Sonnabend Abend finden im Lokal des Vereins Versammlungen statt, worin Vorträge von den Mitgliedern gehalten werden.

Halbjährlich wird ein Notizblatt gedruckt.

Vierteljährlich werden Aufgaben zu schriftlichen Ausarbeitungen gegeben, und für die beste Lösung Andenken ertheilt.

Monatlich werden Aufgaben zur Ausarbeitung architektonischer Entwürfe gegeben, und für die beste Lösung Andenken ertheilt.

Wöchentlich werden Aufgaben zu architektonischen Skizzen gegeben.

Es werden zur Kenntnissnahme des Neuesten und Wissenswürdigsten zweckmässige Journale gehalten.

Die zur Benutzung der Mitglieder bestehende Bibliothek wird durch den Ankauf älterer und neuerer Werke vergrössert.

Aus der Sammlung des Vereins werden Projekte ausgewählt und heftweise herausgegeben.

Das Lokal des Vereins wird zu Vorlesungen und zum Unterrichte in der Architektur benutzt.“

So hat denn der Verein, indem er sein Ziel stets sicher im Auge hatte, nicht nur rege Theilnahme gefunden, so dass die Zahl der Mitglieder bis auf 245 gestiegen ist, sondern die oben angedeutete Wirksamkeit desselben ist durchaus nicht zu ver-

kennen. Seitdem durch Schinkel die Bahn der neueren Architektur kühn eröffnet ward, bildeten sich nicht unbedeutende Nachfolger, deren durch die Concurrenzen des Architekten-Vereins hervorgerufene Entwürfe die zahlreichen Mappen desselben schmücken, und künftig als interessante Beiträge unserer heutigen Kunstentwicklung dienen dürften. Diese Entwürfe sind vollgültige Dokumente, dass die neuere Architektur nicht nur in der Hauptstadt ihren festen Sitz ergriffen hat, sondern dass auch in den verschiedenen Provinzen tüchtige Männer sie zu begründen streben und dass selbst das Vaterland alles Schönen, die jetzt wiedererstehende Hellas, eine neue Blüthe der Architektur zu erwarten berechtigt ist.

Das vorliegende höchst elegante Heft, aus sechs Blättern in gr. Fol. bestehend, ist bestimmt die Reihenfolge eines Werkes zu beginnen, in welchem die interessantesten Entwürfe des Architekten-Vereins mitgetheilt werden, und zwar soll besonders auf Mannigfaltigkeit des Gegenstandes und der Behandlung Rücksicht genommen werden.

Auf den ersten beiden Blättern zeigt uns Herr Strack den Entwurf zur Villa eines angenehm gelegenen Weinberges. Das Gebäude ist in zwei Terrassen übereinander geordnet. Von der oberen führt eine reich mit Malerei und Skulptur geschmückte Vorhalle in den Salon und die anliegenden Cabinette. An der Rückseite verbindet sich als Belvedere ein Thürmchen mit einer zweiten Halle, und diese schliesst sich wiederum der Pergola an, welche sich bis an den Abhang eines schöngezeichneten Sees erstreckt. Aus der Vorhalle und dem Salon tritt man auf die Plattform des untern Gebäudes, welches die Wohnung des Winzers, so wie Räume für die Kelter enthält. Treppenanlagen zu beiden Seiten verbinden die Terrassen, worin die Bergkeller liegen, so dass hiedurch die Architektur mit der Umgebung vermittelt wird, und die ganze Anlage mehr zum Malerischen als streng Symmetrischen auffordert. Demgemäss schliessen sich auch Nischen, Ruhesitze und springende Wasser den verschiedenen Plätzen mannigfaltig an.

Gewiss ist die Aufgabe einer heiteren, der schönen Natur sich mannigfaltig anschliessenden Architektur eine der angenehmsten für den wahrhaften Künstler, und so sehen wir auch den vorliegenden Entwurf durchgehend mit Liebe behandelt. Der Grundriss ist einfach, ohne alle Prätension, der Auf-

gabe entsprechend; gewisse Unregelmässigkeiten erheitern uns und heben die symmetrische Anordnung des Ganzen um so deutlicher hervor. Wenn die malerische Wirkung der Terrassen mit ihren Freitreppen und Bogenlauben uns an die lieblichsten italienischen Villen der besten Zeit erinnert, so hat vorliegender Entwurf den Vorzug der durchgebildet schönen Formen, und unser Architekt zeigt in den Hauptumrissen sowohl als in den Details, den feinen Schönheitssinn der altgriechischen Künstler. Auf den Rebenhügeln des Rheingaus oder an dem Spiegel der Potsdamer Seen ausgeführt, würde diese durchaus mit den wohlfeilsten Mitteln zu erbauende Villa nicht nur die Freude des Besitzers sondern auch die heitere Zierde der ganzen Gegend sein.

Der zweite Entwurf vom Hrn. Privatbaumeister **Knoblauch** stellt eine Börse dar, mit Vorhalle, Saal, Geschäftszimmer und Local für ein Handelsgericht. In der ganzen Anordnung des Gebäudes liegt die Vorhalle, mit geschlossenen Seiten, vor dem grossen Saale, an welchen hinterwärts die Geschäftszimmer für die Börse stossen. Die Treppe nach dem oberen Geschosse liegt an der Seite des Saales; da sie jedoch mit ihrem Arme weit in denselben hineinreicht, wird sie sogleich vom Eintretenden bemerkt. Der Saal steigt durch beide Geschosse hindurch; eiserne Säulchen tragen die umlaufenden Gallerien, und über ihnen das Gebälk. Oben stossen an die hintere Gallerie die Zimmer für das Handelsgericht, während die vordere, über der Vorhalle liegende, zur Versammlung der Kaufleute bestimmt ist. — In der Fassade ist der flache Bogen überall durchgeführt, welcher sich der Schönheit der geraden Linie am Meisten nähert, aber in seiner grösseren Bewegtheit dem Charakter einer Börse passender entspricht. Da die obere Architektur geschlossen, die untere dagegen offen ist, so ist dem Uebergewichte der ersteren dadurch begegnet, dass zu den Seiten der Halle starke Pfeilermassen angeordnet sind, welche durch das zweite Geschoss fortgesetzt, mit Nischen und Statuen geschmückt, durch ihr bedeutendes Relief die Ecken des Gebäudes hervorheben, und dasselbe dadurch gleichsam sicher stellen. Zugleich wurde die obere Architektur zierlicher behandelt, durch Leisten und gedoppelte Fenster mehrfach abgetheilt, während die untere Halle nur durch einzelne Pfeiler gebildet ist.

Herr **Knoblauch** hat sich sowohl in dem vorliegenden Entwurfe, als auch in denen auf der letzten Ausstellung gesehenen, von welchen das eine seitdem am Spittelmarke ausgeführt, eine wahrhafte Zierde der Stadt geworden ist, als einen so umsichtigen Baumeister erwiesen, der die Forderungen des Schönen so glücklich den Gewohnheiten und Sitten unserer Zeit anzupassen sucht, dass wir uns über seine praktische Wirksamkeit hieselbst für die Zukunft nur freuen können.

(Beschluss folgt.)

Kleine akademische A U S S T E L L U N G.

Berlin, im Juni.

Nicht ungewöhnlich ist es in unseren Tagen, Meisterwerke der Kunst aufgestellt zu sehen, deren Urheber bis dahin kaum dem Namen nach bekannt war, vielleicht gar nicht. Plötzliche Anerkennung, Bewunderung, Vergötterung wird demselben nicht fehlen, ein Jeder wünscht einige Strahlen der glänzenden Sonne zu erhaschen, und alsbald darf die Aufzählung der Skizzen, Acte, Schraffirungen, welche der Held irgend wann angefertigt hat, in keinem Conversationslexicon fehlen. Zu verwundern ist es nicht, wenn die nächste Ausstellung durch ein neues Gestirn regiert wird, und so die Künstler das Publikum steigern, und dieses, wie billig, wiederum die Künstler thätig ermuntert. Wir freuen uns über den Wetteifer, welcher die Kunst selbst, wenn sie erst in's Leben getreten ist, sicherlich fördern muss. Ist jene Anerkennung gewissermaassen analytisch, so darf doch auch billigerweise die synthetische sich geltend machen, und dazu liefert uns die gegenwärtige akademische Schülersausstellung die beste Gelegenheit.

Bei dem Einflusse des noch regierenden Meisters muss jede Schule sich eigenthümlicher darstellen, wo geringere und grössere Produkte derselben neben einander geordnet sind. Vorzüglich sehen wir dies hier im Technischen, und oft nicht zum Vortheile der Schule; wogegen besonders in der Composition und im Genrefach unter den Mitgliedern verschie-

dener Atteliers mehr Gemeinsames sich ausspricht, welches wir dem wohlthätigen Einflusse der Künstlervereine zuschreiben.

Schule des Prof. Hensel. Ein fester Charakter derselben hat sich noch nicht ausgesprochen. Das grössere Talent des Einen bildet sich aus, der minder Begabte bleibt zurück. Ein Carton von Löwenstein, halbe Figuren in Lebensgrösse, zeichnet sich vorthellhaft aus: ein Greis in alterthümliches Gewand gekleidet, unterrichtet ein junges vor ihm sitzendes Mädchen in der heiligen Schrift. Die beiderseitigen Köpfe sind wahr und lebendig aufgefasst, die ganze Anordnung motivirt, und Einzelheiten, besonders das alterthümliche Buch, mit vieler Gewandtheit gezeichnet. In den Portraits desselben Künstlers zeigt sich ein Streben nach Styl, doch sind die Fleischtöne zu gelb, die Schatten in's Blauschwarze gezogen. Die Arbeiten von Kaselowsky zeigen lebendiges Talent, besonders in zwei, mit Sepia gezeichneten Compositionen mit vielen Figuren, doch rathen wir zum lebendigen Studium der Natur und der alten Meister, um der Manier vorzubeugen. Pohlke bewährt die auf der letzten Ausstellung durch seine grosse Waldlandschaft angeregten Hoffnungen vollständig. Zwei grössere landschaftliche Compositionen in Sepia, mehrere Skizzen, Naturstudien, und ein mit grosser Wahrheit gezeichnetes Portrait zeigen das ernste und glückliche Streben des tüchtigen Künstlers, welcher eine eigenthümliche Bahn in der Landschaft zu erstreben scheint. Doch wünschen wir, dass die verschiedenen Töne, unbeschadet der Harmonie, schärfer gesondert würden, wodurch eine noch grössere Lebendigkeit erreicht würde.

Schule des Prof. Wach. Drei Bilder von A. v. Rentzell weichen bedeutend von einander ab: 1) des Sängers Fluch, nach Uhland, zeigt eine Musterkarte der ganzen Palette wild durch einander geworfen; 2) die verschiedenen Zeitalter idyllisch dargestellt, sind ein durchaus nicht eigenthümliches Bild, dessen einzelne Figuren uns schon auf sehr vielen Bildern derselben Schule begegneten; 3) Darstellung eines Pferdes, mit sichtbarer Vorliebe aufgefasst und gemalt. Da wir Hrn. v. Rentzell bereits auf der letztjährigen Ausstellung in diesem ritterlichen Genre mit Glück auftreten sahen, so wünschen wir, dass er sich fürder demselben widme, und sowohl die heroische wie die idyllische Laufbahn in

der Malerei dran gäbe. Einige Entwürfe von Stefens zeigen die nicht unbedeutende Gabe zur Darstellung grossartiger Gestalten und Gruppen, doch zugleich eine leider bedeutend vorherrschende Manier des Affektirten, welche zu sehr an die selbst in Frankreich vergessene David'sche Schule erinnert. Sechs Entwürfe von einem Ungenannten, wie wir hören, Wedemeier, gehören zu dem Bedeutendsten der ganzen Ausstellung. Hiob vom bösen Feinde geängstigt, mögte man fast im Style des Michel Angelo nennen. Eben so gross ist der greise König, dessen Sohn ihm im Schoosse stirbt. Möge dies bedeutende Talent sich kräftig und glücklich entfalten! Die beiden von Henning aufgestellten Oelgemälde sahen wir bereits auf der letzten Ausstellung, doch wüssten wir nicht, dass dieselben seitdem an Harmonie oder Innigkeit gewonnen hätten; dagegen ist die technische Ausführung mehrerer Einzelheiten, besonders der Stoffe, anzuerkennen.

Die Schule von Hübner zeichnet sich wie die seines Meisters Schadow durch Harmonie der Farbe und Zartheit in den Formen aus. Wittich: einige Portraits, sehr edel aufgefasst, besonders das des Knaben mit Innigkeit gemalt; die Formen sind vortrefflich modellirt, doch ist das Colorit nicht lebendig genug. Die Kopie desselben Künstlers, nach Hildebrands altem Krieger mit dem Knaben, zeigt die Lebendigkeit und Frische des Originals. Von Blanc heben wir besonders die im Modellsaale der jüngeren Künstler nach dem Leben gezeichneten Genrefiguren hervor, welche in glücklicher Auffassung und zarter Darstellung vorzüglich gelungen sind. Die Verstossung der Hagar, eigne Composition in Oel, ist vorzüglich in der Färbung und im Ausdrucke der einzelnen Köpfe.

Von Holbein, Schüler des Prof. Begas, und unter dessen Leitung in der Akademie gezeichnet, fanden wir zwei Scenen aus dem Leben Josephs, welche leicht zu dem Vorzüglichsten gehören dürften, was wir in neuerer Zeit gesehen haben. Die Gruppen sind verständig geordnet, die Bewegungen natürlich und voll Leben, mit Schönheit und hoher Grazie sind die einzelnen Gestalten gezeichnet. Ohne Zweifel würden die Gemälde nach diesen Skizzen zu den vorzüglichsten Zierden unserer nächsten Ausstellung gehören.

Schüler der Landschaftsklasse des Prof. Blechen: Landschaft in Oel, Composition von Höhn.

Die Auffassung ist grossartig und das Ganze wirkt durch kräftige Massen, doch wäre eine sorgsamere Ausführung zu wünschen und die Farbe weniger monoton zu halten. Ein Klostergang von Schmidt, in Sepia, dessen Ausführung als Gegenstück des vortrefflichen Bildes bestimmt scheint, welches derselbe Künstler zur vergangenen Ausstellung geliefert hatte, ist ein erfreuliches Zeichen des fortschreitenden Künstlers; die Farbenskizze jedoch genügt nicht völlig, und wünschen wir der Ausführung mehr Luft.

Von den jungen Künstlern, welche unter keine Schule rubrizirt sind, nennen wir zuerst E. Meyerheim. Die malerische Ansicht auf einige Punkte der Stadt Tangermünde, vom Wasserthore aus (in Oel gemalt), ist sehr glücklich aufgefasst. Die Ausführung geht mit grosser Liebe bis in die kleinsten Details, ohne der Wirkung des Ganzen irgend Eintrag zu thun. Architektur, Landschaft, Figuren sind mit derselben Wahrheit lebendig wiedergegeben. Wie dieses Bild auf der Ausstellung die Blicke aller Beschauer, der Kenner nicht minder wie der Laien auf sich zog, so dürfte es künftig in jeder Sammlung ein wahres Cabinetstück werden. Wie wir vernehmen, wird dieses Bild in den „Denkmälern der Altmark“ erscheinen, welche so eben angekündigt sind. Von demselben Künstler sind ebenfalls mehrere der auch von Blanc nach dem Leben gezeichneten Genrefiguren mit gleichem Talente aufgefasst worden, fast noch mit grösserer Lebendigkeit. Die von beiden Künstlern ausgestellten Akte zeichnen sich unter der grossen Menge der anderen bedeutend aus, und würden wir ihnen als Richter unbedingt den Preis zuerkennen. Die Studien nach lebenden Pferden, von demselben Künstler, wetteifern mit den nebenhängenden von Kregenbrink. Auch W. Meyerheim zeigt hierin ein rühmliches Streben. Die Landschaften von Gaedtke zeugen von nicht unbedeutendem Talente, zugleich aber leider von der übertriebensten manierirten Schnellmalerei, welche der glücklichen künstlerischen Ausbildung so durchaus hinderlich ist. Die komische Liebeserklärung, von Hosemann in Oel gemalt, athmet den Geist der Adolph-Schrödterschen Laune, und würde lithographirt und lithochromirt ein grosses Publikum finden. Ein Portrait von Schrader ist ungemein sorgsam und harmonisch gemalt, doch zu ängstlich und besonders in der Farbe kalt; die Genrebilder desselben Künstlers scheinen von einem ganz anderen

Pinsel gemalt zu sein und verdienen die grösste Anerkennung. Eine Manöverscene von Edmund Rabe gehört in Bezug auf Anordnung und Lebendigkeit zum Gelungensten in diesem Fache, was wir sahen, und verspricht die schönsten Hoffnungen von diesem jungen Künstler für die Zukunft. Unter den Skulpturen heben wir die Bildhauer Petschke und Gebhard hervor. — Die ausgestellten Arbeiten der verschiedenen Gewerkschulen befriedigen durchaus wenig; die Schuld liegt hauptsächlich an den schlechten veralteten Vorbildern, während die ausgezeichneten, von einem hohen Ministerium herausgegebenen der Art, höchstens in der Gewerkschule zu Magdeburg theilweise benutzt sind.

— s —

D I O R A M A.

Berlin.

Im Diorama von Carl Gropius sind seit einiger Zeit zwei neue Bilder aufgestellt: Eine Ansicht der Teufelsbrücke auf dem St. Gotthard in der Schweiz; und eine innere Ansicht der St. Peterskirche in Rom, am Charfreitage bei der Kreuzes-Beleuchtung. Das letzte ist ein Bild von ausserordentlich schönem und grossartigem Effekt. Man sieht das weite Mittelschiff dieses prachtvollen Tempels aufwärts, nach dem gewaltigen Hochaltare hin, der unter der Kuppel steht. Vor dem Hochaltar, denselben zum Theil verdeckend, hängt das grosse metallene, 33 Fuss hohe Kreuz, an welchem die Lampen (314 an der Zahl) befindlich sind. Gleich jenem feurigen Zeichen, welches einst dem heidnischen Kaiser Sieg verhies, wenn er es zum Feldzeichen erwähle, schwebt es über dem Beschauer und strömt ein blendendes Licht über die umgebenden Gegenstände aus. Diese Gegenstände, unter und hinter der Kuppel, namentlich das Tabernakel des Altars mit seinen ehernen Riesensäulen, schimmern nur in schwachen Umrissen durch den Lichtnebel, und die Kerzen, welche auf dem Altar brennen, und der Lampenkreis vor demselben, enthalten eben nur hinreichendes Licht, um sich selbst bemerklich zu machen. Die reichen Goldverzierungen, welche die Stukkatur an dem grossen Gewölbe des Schiffes bedecken, flimmern hin und wieder; scharf markiren sich die Vorsprünge der architektonischen Glieder, und lange Schlagschatten fallen in den Vorgrund. Von eigenthümlicher Wirkung ist die gelbrothe

Farbe dieses Lampenlichtes, dessen Reflex selbst den Schatten eine besondere Wärme mittheilt. Die Transparenz, auf welche der Effekt dieses Bildes basirt, ist mit grossem Geschick und Glück durchgeführt worden; die verschiedene Stärke des Lichtes an den einzelnen Architekturtheilen entspricht durchaus der perspektivischen Anordnung des Ganzen. Ausserdem aber dünkt uns nicht weniger die grossartige symmetrische Auffassung des erhabenen Gegenstandes zu loben, welche mit Verschmähung jener wohlfeileren Illusion (die durch scharf aus dem Vordergrund heraustretende Gegenstände bewirkt wird) die eigentliche Wirkung auf die Hauptsache concentrirt, und welche den Beschauer nicht jener unbehaglichen Störung der Illusion aussetzt, wenn er, bei verändertem Standpunkt, die unveränderte Stellung der verschiedenen Gegenstände im Bilde bemerkt. — Nicht auf gleiche Weise gelungen, schien uns das zweite Bild, die Ansicht der Teufelsbrücke. Denn wenn hier auch der Vor- und Mittelgrund, namentlich der scharf beleuchtete Felsweg und die alte und neue, noch im Bau begriffene, Teufelsbrücke rühmlich zu erwähnen ist, so fehlt es doch vor den mächtigen Felswänden des Hintergrundes an Luft, welche, wie durchsichtig sie auch in den Schweizergegenden sein möge, immer das wesentlich Trennende zwischen nahen und fernen Gegenständen bleibt. Ueberhaupt ist es uns sehr zweifelhaft, ob landschaftliche Gegenstände auf gleiche Weise für die Darstellungen des Diorama geeignet sind wie architektonische. Die Erfahrung spricht bisher dagegen; doch werden wir uns freuen, unsere Zweifel durch die That widerlegt zu sehen. Schliesslich aber sind wir der Meinung, dass besonders die Darstellung solcher Gegenstände für das Diorama sich eignet, welche ausser dem malerischen noch ein, ich möchte sagen, tieferes, ein geschichtliches Interesse für uns haben, wie dies bereits bei der Ansicht der Peterskirche der Fall ist. Jene aegyptischen Riestrümmern — wie die Wunder von Ibsambul oder Luksor — jene Grottentempel von Ellora, jene heiligen Ueberreste des Parthenon, jene stolzen Hallen von Spalatro, jener mährchengleichen Löwenhof im Alhambra, jene ehrwürdigen gothischen Kathedralen u. s. w.; u. s. w.; — welche ein überreiches Feld eröffnen diese Monumente für interessante und imposante Darstellungen, für die verschiedenartigsten Effekte in Farben und Lichtern! Auf solche Weise

würde sich vielleicht ein bestimmterer Kreis, eine cosequentere Auswahl für die Bilder des Diorama in's Werk richten lassen.

F. K.

LITHOGRAPHIE.

Der Dom und die St. Severi Stiftskirche in Erfurt. Nach einem Gemälde von C. Hasenpflug (im Besitz Sr. Majestät des Königs von Preussen), mit der Feder auf Stein gezeichnet von A. Klaus. Lith. Anstalt von F. W. Wenig zu Halberstadt. Gr. Roy. Fol.

Die Zeichnung mit der Feder auf Stein hat ihre besonderen Eigenthümlichkeiten und dürfte, in gewissen Fällen, anderen Arten der Vervielfältigung vorzuziehen sein. Sie verlangt eine scharfe, skizzenhafte Behandlung, ähnlich dem Holzschnitt, wie dieser im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts von den deutschen Meistern zu hoher Vollkommenheit gebracht wurde. Insbesondere wird sie für eine leichte und doch bestimmte und genaue Darstellung architektonischer Gegenstände günstig sein. Doch bedauern wir, dass diese Kunstart bisher so wenig cultivirt worden: Einige, auf solche Weise gezeichnete Blätter von Schinkel, dieses grossen Meisters vollkommen würdig, bezeugen zur Genüge, wie viel darin zu leisten ist.

Das vorliegende Blatt, das uns von einem geehrten Kunstfreunde als das erste Kunstblatt bezeichnet wird, welches Hr. A. Klaus gearbeitet, zeigt uns in diesem jungen Künstler ein tüchtiges Talent für die gewählte Manier und verspricht Vieles für deren weitere Ausbildung. Es hat im Ganzen eine gute Haltung; im Einzelnen, namentlich an den Häusern des Mittelgrundes, wird bereits jene sichere und freie Führung der Feder bemerkbar, welche sich zum Theil mehr mit blosser Andeutung begnügt und für diese Art der Zeichnung als charakteristisch verlangt wird. Uebrigens wissen wir es dem Zeichner Dank, dass er einen so ansprechenden Gegenstand zu vervielfältigen unternahm. Wie das eigentliche Gebäude des Domes selbst mit seinen reichen Fensterrosen ein

sehr interessantes Monument ist, so giebt nicht minder die Lage desselben und die Art, wie Hasenpflug dieselbe aufgefasst hat, ein ansprechendes Bild: Ueber den mächtigen, mit zierlichen Geländern gekrönten Substructionen ruht der Chor dieses ehrwürdigen Domes; seitwärts ziehen sich die Terrassen mit ihren Treppen empor und über den, an den Berg hingelagerten Nachbarhäusern erheben sich die Thürme der Severi Stiftskirche mit ihren leichten, schlanken Spitzen.

Souvenirs d'un Voyage dans le midi de la France, dessinés d'après nature par Chapuy, et lith. par divers Artistes.

Was bei landschaftlichen Gegenständen die Engländer im Stahlstich, das leisten die Franzosen mit der lithographischen Kreide. Unübertroffen sind sie bis jetzt in der Weichheit und in dem verschwimmenden Duft ihrer Fernen, noch mehr in der Wärme, ich möchte sagen, Farbe, welche über dem Ganzen ausgebreitet liegt. Sie wissen nicht minder den Standpunkt und einen zweckmässigen Vorgrund wohl zu wählen; und wie die Engländer sich am besten auf einen nordisch phantastischen Wolkenhimmel verstehen, so fassen die Franzosen, ohne nach seltsamen Effekten zu haschen, mit Glück das klare Licht ihres heiteren Landes auf.

Die vorliegenden Hefte, denen der rühmlichst bekannte Name des Zeichners zur genügenden Empfehlung dient, bestätigen das Gesagte. Sie enthalten eine Sammlung höchst interessanter Skizzen, zum Theil rein landschaftliche, zum Theil Aeusseres und Inneres von Architekturen. Die stillen, glänzenden Ufer der Rhone, die wilden Felsenhörner der Pyrenäen, romantisch gelegene Bauerhütten, Ansichten von Städten, von alten, zum Theil zerstörten Schlössern und Klöstern gewähren eine angenehm wechselnde Unterhaltung. Unter diesen alten Architekturen findet sich manches Bemerkenswerthe, was um so wichtiger ist, da die Franzosen erst einen geringen Theil ihrer mittelalterlichen Bauwerke bekannt gemacht haben. Neben verschiedenen anderen zeichnet sich besonders ein alt-rundbogiges Kirchlein bei Espalion aus, dessen Chor in schönen und ansprechenden Verhältnissen erbaut ist.

Es wäre wohl zu wünschen, dass auch Einige von unseren Künstlern ihre reichen Skizzenbücher auf ähnliche Weise zugänglicher machten. Wir würden zeigen können, dass es auch unserem Vaterlande so wenig an interessanten landschaftlichen und geschichtlich bedeutsamen Punkten mangelt wie an kunstgeübten Händen zu deren Aufnahme.

STAHLSTICH.

Collection de gravures d'après les meilleurs peintres modernes. Gravées sur acier sous la direction de Mr. C. Frommel et par Ed. Schuler et les artistes les plus habiles. Première Partie. Ecole française. (La seconde partie ou l'école allemande paraîtra sous peu.) Carlsruhe, Creuzbauer. (Warum ein französischer Titel?)

18 artige Almanachbilder in Duodez, auf grosse, gewichtige Folioseiten gedruckt; ein Widerspruch, unbequem besonders für den Recensenten, der nicht weiss ob er das Ding vom Duodez- oder vom Folio-Standpunkt aus angreifen soll. — Im Ganzen recht brave Arbeit, welche zeigt, dass man auch ausser England mit Kupfer oder Stahl umzugehen weiss. Einzelne ansprechende und mit Geist wiedergegebene Compositionen, wie „die unglückliche Familie“ nach Prud'hon, „die Savoyarden“ nach Bonnefond, „die kleine Näscherin“ nach Danloux, „die Matrosen“ nach Grenier u. s. w. Andere, wie „der Mann mit der eisernen Maske“ nach Laurent und „Heinrich IV. mit seinen Kindern“ nach Revoil, erheben sich nicht über den Rang gewöhnlicher Almanachbilder. — Der Preis des Werkes ist 4 Rthlr.

Nachrichten.

Berlin.

Am 1sten Juni ist zu Breslau die Kunstausstellung, welche die Kunstsection der Schlesischen vaterländischen Gesellschaft in Verbindung mit dem Breslauer Künstler-Verein veranstaltet hat, eröffnet worden. „Es gereicht (so heisst es im Vorwort des Kataloges) den Vereinen zu einer ganz besonderen Freude, dass sie im Stande gewesen sind, den Freunden des Vaterlandes und der Kunst nicht nur eine Anzahl der vorzüglichsten Kunst-

leistungen der neueren Zeit vor Augen stellen zu können, sondern auch, dass sich unter diesen die Kunstwerke derjenigen unserer Landsleute befinden, welche sich bereits einen bedeutenden Ruf in der Kunstwelt erworben haben. . . . Wir haben ferner den Gegenständen der Kunst auch solche hinzugefügt, welche mehr Gegenstand der höheren Industrie sind, und wir hätten solchen Arbeiten gern einen noch grösseren Raum gestattet, und es wäre unser Wunsch gewesen, gerade in dieser Hinsicht eine reichlichere Unterstützung gefunden zu haben, als dies der Fall gewesen ist. Denn: sobald sich der Einfluss der Kunst auf Industrie und Gewerbe erst einmal thätig erweist und diese durchdringt, dann erst darf man hoffen, dass sie sich einer wahren Erhebung über das gewöhnliche Bedürfniss und die veraltete Gewohnheit nähern werden.“ — Der Katalog enthält im Ganzen bis jetzt 362 Nummern. Unter den Kunstwerken sind namentlich die Arbeiten der Düsseldorfer Schule vorherrschend, und unter diesen wiederum die Gemälde der aus Schlesien gebürtigen Meister: Lessing mit seiner „Lenore;“ Ebers mit seinen von Gensd'armen überfallenen „Schleichhändlern“ und seinem „Flickschneider;“ Hübner mit sechs Bildern, „Simson,“ „Ruth, welche ihre Schwiegermutter Naomi in die Fremde begleitet,“ „Christus im Tempel (Farbenskizze),“ „eine kleine Portrait-Figur nach dem Leben *alla prima* gemalt,“ „Brustbild eines 83jährigen Mannes,“ „Heilige Familie.“ Die beiden letztgenannten Bilder waren in Berlin noch nicht öffentlich ausgestellt; wir gratuliren den Breslauern, dass sie die ersten sind, welchen dieser Genuss zu Theil wird. Die heilige Familie ist eine überaus liebliche, edle und zarte Composition; das erwähnte Brustbild jenes alten Mannes gehört, was Leben, Charakter, Wahrheit und die mehr untergeordneten technischen Mittel betrifft, zu dem Vortrefflichsten in seiner Art. — Mit gleicher höchst vollendeter Meisterschaft hat Hübner (der so eben Berlin für längere Zeit verlassen hat und nach Düsseldorf gegangen ist) kürzlich das Portrait des Geh. Medicinal-Rathes Dr. Heim gemalt.

Paris. Die bronzene Statue Napoleons nach Seurre's Modell, die wieder auf die Vendôme-Säule aufgestellt werden soll, ist am 1. Juni in der König. Giesserei gegossen worden, und der Guss trefflich gelungen.

Von St. Petersburg aus wird die baldige Erscheinung eines „Wegweisers und Panorama's von St. Petersburg“ angekündigt; ein Unternehmen, dessen Bedürfniss schon seit längerer Zeit empfunden wird, da die ähnlichen Werke von Storch und v. Reimers veraltet und, bei dem fortgesetzten Entstehen neuer und bedeutender Merkwürdigkeiten, durchaus mangelhaft sind. Das Panorama, zu dessen Ausstattung weder Mühe noch Kosten gespart werden, soll als ein typographisches Prachtwerk

und zwar sowohl in russischer als in französischer und deutscher Sprache herausgegeben werden. Es soll in Begleitung von mehr als hundert Stahlstichen erscheinen, welche in Berlin von ausgezeichneten Künstlern gestochen werden. Petersburg selbst besitzt zwar nicht minder ausgezeichnete Kupferstecher; doch sind es nur wenige und diese mit Arbeit so überhäuft, dass, wenn man ihnen die Ausführung dieses Werkes übertragen hätte, dasselbe bedeutend verzögert wäre. In Kurzem werden die Proben des Textes und der Stahlstiche ausgegeben und die Bedingungen zur Subscription bekannt gemacht werden.

KUNST - ANZEIGE.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lanzi, L., Geschichte der Malerei in Italien, vom Wiederaufleben der Kunst bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Aus dem italienischen übersetzt und mit Anmerk. von J. G. von Quandt herausgg., von Ad. Wagner. 3r Bd. Gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr.

Mit diesem Bande, der den 5ten und 6ten der Originalausgabe umfasst, ist die Uebertragung des Lanzi'schen Werkes vollendet. Die als Kunstkritiker allgemein geschätzten Herausgeber legten bei Bearbeitung derselben den Wunsch, das wegen seines Reichthums an Materialien zum allgemeinen, für den reisenden Kunstfreund fast unentbehrlichen Handbuche gewordene Werk auf diejenige Stufe der Vollkommenheit zu heben, welche von ihren Landsleuten, nach den Fortschritten der Kritik der Kunstgeschichte in Deutschland, gefordert wird, und der Beifall, welchen die ersten beiden Bände gefunden, hat ihnen als einen Beweis gegolten, dass sie ihre Absicht nicht verfehlt, wie es denn auch mehrfach in kritischen Blättern öffentlich ausgesprochen worden, dass ihr deutscher Lanzi viel verständlicher, viel gründlicher sei als das italienische Original.

Beigefügt sind diesem Bande ein sehr ausführliches Register, zugleich mit Angabe des Geburts- und Sterbejahres der Maler und mit literarischen Nachweisungen, so wie ein zweites die gesammte in dieser Ausgabe angezogene Literatur nachweist.